

MARTINA STEMICH
PARMENIDES' EINÜBUNG IN DIE SEINERKENNTNIS

TOPICS IN ANCIENT PHILOSOPHY
Themen der antiken Philosophie

Herausgegeben von / Edited by

Ludger Jansen • Christoph Jansen • Christof Rapp

Band 2 / Volume 2

Martina Stemich

Parmenides' Einübung in die Seinserkenntnis



ontos

verlag

Frankfurt | Paris | Ebikon | Lancaster | New Brunswick

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.



North and South America by
Transaction Books
Rutgers University
Piscataway, NJ 08854-8042
trans@transactionpub.com



United Kingdom, Ire, Iceland, Turkey,
Malta, Portugal by
Gazelle Books Services Limited
White Cross Mills
Hightown
LANCASTER, LA1 4XS
sales@gazellebooks.co.uk



Livraison pour la France et la Belgique:
Librairie Philosophique J.Vrin
6, place de la Sorbonne ; F-75005 PARIS
Tel. +33 (0)1 43 54 03 47 ; Fax +33 (0)1 43 54 48 18
www.vrin.fr

©2008 ontos verlag
P. O. Box 15 41, D-63133 Heusenstamm nr. Frankfurt
Tel. +(49) 6104 66 57 33 Fax +(49) 6104 66 57 34
www.ontosverlag.com

ISBN 978-3-938793-80-0

2008

No part of this book may be reproduced, stored in retrieval systems or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, microfilming, recording or otherwise without written permission from the Publisher, with the exception of any material supplied specifically for the purpose of being entered and executed on a computer system, for exclusive use of the purchaser of the work

Typeset by MetaLexis, Niedernhausen

Printed on acid-free paper
ISO-Norm 970-6
FSC-certified (Forest Stewardship Council)

Printed in Germany
by buch bücher dd ag

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	1
Vorwort	3
Einleitung	5
1 Einführung zu Parmenides und zu seiner Schrift	17
1.1 Einleitung	17
1.2 Parmenides' Leben	18
1.2.7 Datierung	18
1.2.2 War Parmenides ein Heiler?	19
1.2.3 Wer war Parmenides' Lehrer?	21
1.3 Das Lehrgedicht	28
1.4 Das Prooimion	32
1.4.1 Seine Bedeutung im Lehrgedicht	32
1.4.2 Verschiedene Deutungsrichtungen	35
1.5 Einmalig oder wiederholbar, punktuell oder prozesshaft?	39
1.6 Zusammenfassung	40
1.7 Eine zweite Arbeitshypothese	42
2 Der Kuros als Lernender	45
2.1 Einleitung	45
2.2 Die Göttin	46
2.3 Der Kuros	52
2.3.1 Exkurs: Das homerische „Ich“	54
2.3.2 Vorsokratische Philosophie: Eine Überwindung Homers?	55
2.4 Die aktive Wissenssuche des Kuros	57

2.5	Parmenides als Kuros und Lehrender	62
2.6	Zusammenfassung	64
3	Der Beginn der Lehre: Die Wegweisung in B 1.28-30	67
3.1	Einleitung	67
3.2	Der Auftrag zu lernen	68
3.3	Die zwei Bereiche: „Du musst alles erfahren“ (B 1.28)	70
3.3.1	Πυθέσθαι: Mehr als Lernen allein	72
3.3.2	Der historische Hintergrund: Kann man überhaupt etwas wissen?	73
3.3.3	Die beiden Lernbereiche	75
3.3.4	Erstes Zwischenergebnis	76
3.4	Der erste Bereich: das unbewegte Herz der Wahrheit (B 1.29)	77
3.4.1	Das ἤτορ des Parmenides	78
3.4.2	Das unbewegte Herz: Zur Bestimmung von ἀτρεμής	81
3.4.3	Die Fähigkeit, zu überzeugen: zur Bestimmung von ἐπειθέος	83
3.4.4	Zur Wahrheit in B 1.29	84
3.4.5	Zweites Zwischenergebnis	87
3.5	Der zweite Bereich: Die Scheinmeinungen (B 1.30)	88
3.5.1	Zum Sinn, Schein-Meinungen zu lernen	90
3.5.2	Die Menschen im Lehrgedicht (1): Der Wissende	92
3.5.3	Die Menschen im Lehrgedicht (2): Die Sterblichen	93
3.5.4	Βροτῶν δόξαι zur Bestimmung der Scheinmeinungen	95
3.5.5	Worin liegt der Fehler der Sterblichen?	97

3.6	Drittes Zwischenergebnis	98
3.7	Zusammenfassende Bemerkungen	100
4	Der pädagogische Rahmen um Parmenides	103
4.1	Einleitung	103
4.2	Das homerisch-hesiodische Erziehungsideal	104
4.3	Philosophieren als Schulung in der Vorsokratik	107
4.4	Platon auf dem Hintergrund von Athens Erziehungspraxis	109
4.5	Übersicht	114
4.6	Parmenides' Wissen soll unüberwindbar sein	116
4.7	Ausblick	120
5	Drei Lernstufen	123
5.1	Einführung	123
5.2	Der erste Schritt: Lerne!	125
5.3	Der zweite Schritt: Nimm es dir zu Herzen!	127
5.4	Der dritte Schritt: Urteile!	129
	5.4.1 Zur Funktionsverschiebung zwischen Kuros und Göttin	132
	5.4.2 Was beurteilt werden soll	134
5.5	Zusammenfassung und Übergang	135
6	B 16 DK: Einübung in die rechte Krasis	137
6.1	Einleitung	137
6.2	Die Stellung von B 16 im Lehrgedicht	138
6.3	Zum Überlieferungskontext von B 16	142
6.4	Der deskriptive Sinn von B 16	148
	6.4.1 Die Menschen	148
	6.4.2 Das Denken: νόος und νοεῖν	149

X	Martina Stemich • Parmenides' Einübung in die Seinserkenntnis	
	6.5 Die präskriptive Anwendung	154
	6.6 Der erste Vers: Die Mischung der vielbewegten Glieder	157
	6.6.1 <i>Κρᾶσις</i> in medizinischem Zusammenhang	159
	6.6.2 Die Glieder	161
	6.7 Die Hauptthese von B 16	164
	6.8 Eine Ergänzung: B 16.3-4	165
	6.9 Schlussüberlegungen	168
7	B 4 DK: Die Zusammenschau der Widersprüche	171
	7.1 Einleitung	171
	7.2 Kontext und Überlieferung von B 4	172
	7.3 B 4.1: Schau stetig mit dem Geist	175
	7.3.1 „Schaue!“	175
	7.3.2 „Schaue mit dem Geist“	177
	7.3.3 „Schaue gleichermaßen“	179
	7.3.4 Ab- und anwesend zugleich	181
	7.3.5 Der Ausgleich der Dinge auf das Sein	184
	7.4 Die drei weiteren Zeilen von B 4	188
	7.5 Die philosophische Bildung des Schauens	191
	7.6 Kann der Kuros wirklich das Seiende erkennen?	192
	7.7 Zusammenfassende Bemerkungen	195
8	Die Seinsmerkmale aus der Sicht des Kuros	197
	8.1 Einleitung	197
	8.2 Verschiedene Wege für verschiedenartige Menschen	198
	8.3 Die Merkmale des Seienden und das Denken des Kuros	204
	8.3.1 Das Seiende aus räumlicher Perspektive	210
	8.3.2 Das Seiende aus zeitlicher Perspektive	213
	8.4 Zusammenfassung	216

9 Zusammenfassung und Bewertung	219
9.1 Der Kuros denkt selbständig	219
9.1.1 Therapeutisches bei Parmenides	221
9.1.2 Einüben von Seinserkenntnis als Lebenskunst	223
9.2 Parmenides und Heraklit im Vergleich	224
9.3 Forschungsergebnisse	229
10 Liste der Parmenidesausgaben	237
11 Bibliographie	239
12 Liste der philologischen Hilfsmittel	265
13 Liste der Abkürzungen	267
Nachruf	269

Vorbemerkung

O**bw**ohl Martina Stemich die Absicht hatte, ihre Habilitationsschrift zwecks einer zukünftigen Veröffentlichung zu korrigieren und zu verbessern, konnte die Verfasserin des vorliegenden Buches diesen Wunsch nicht erfüllen. Eine lange und schwere Krankheit hat Martina Stemich diese Möglichkeit im Juli 2005 genommen (siehe den Nachruf unten). Ihre Familie hat sich anschliessend dem Departement der Philosophie der Universität Freiburg (Schweiz), Martinas Alma mater, mit der Bitte zugewandt, die beabsichtigte Veröffentlichung, trotz der schwierigen Umstände, zu betreuen. Die Korrekturarbeiten wurden von Frau Dr. Marlis Colloud-Streit übernommen mit Hilfe von Sigismond Roduit und beschränken sich auf formelle Aspekte. Inhaltliche Verbesserungen, die allein der Verfasserin zustanden, wurden durch ihr Schicksal verunmöglicht. Wir bitten daher um Nachsicht und Verständnis bei der Lektüre dieses Buches. Herr Professor Rafael Ferber (Luzern) hat die Arbeit grosszügig unterstützt. Wir möchten ferner auch den Kollegen Dr. Ludger Jansen und Dr. Christoph Jedan für ihre wertvolle Beihilfe und die Aufnahme des Manuskripts danken sowie dem Departement der Philosophie der Universität Freiburg (Schweiz), das die notwendige finanzielle Unterstützung beigesteuert hat.

Dominic J. O'Meara
August 2007

Vorwort

Der Schweizerische Nationalfonds hat das Forschungsprojekt zur vorliegenden These mit einem Stipendium unterstützt, ohne welches diese Arbeit nie zustande gekommen wäre. Dafür und für die Empfehlung, einen Teil der Forschungszeit im Ausland zu verbringen, bin ich sehr dankbar.

Ich danke Malcolm Schofield für die Einladung nach Cambridge, für seine hilfreichen Vorschläge und anregenden Diskussionen, besonders in der frühen Phase meiner Untersuchungen. Das Buch wurde zu großen Teilen in der kollegialen Atmosphäre in der Bibliothek der Classical Faculty der Universität von Cambridge, England, verfasst. Als 'Research Fellow' hatte ich freien Zugang zur University Library und zu vielen Collegebibliotheken; ich konnte Vorlesungen besuchen und die Computer der Fakultät benutzen. Für diese idealen Arbeitsbedingungen möchte ich allen zuständigen Mitgliedern der Classical Faculty danken.

Dass die Schrift in der vorliegenden Form entstehen konnte, verdanke ich der Hilfe vieler. Zunächst möchte ich meinem früheren Doktorvater, Dominic J. O'Meara, danken, der diese Arbeit mit guten Gesprächen und Korrekturvorschlägen auf vielfältige Weise gefördert hat. Besonders danke ich John A. Graham, der in vielen Gesprächen ermutigend das Werden dieser Arbeit begleitet hat. Auch Denis O'Brien hat meine Arbeit mit hilfreicher Kritik gefördert. Christoph Jedan und Ludger Jansen, die verschiedene Fassungen des Manuskripts durchgesehen und wertvolle Verbesserungsvorschläge gemacht haben, bin ich sehr verbunden. Des weiteren möchte ich den folgenden Professoren und Kollegen danken, die Teile oder das ganze Manuskript gelesen haben oder sich in Diskussionen mit Kritik und Anregungen hilfreich erwiesen haben: Rafael Ferber, Geoffrey E.R. Lloyd, Douglas R. Hedley, Oliver Primavesi, Patricia Curd, Suzanne Stern-Gillet, Alexander P. D. Mourelatos, Laura Gemelli-Marciano, Michela Sassi, Luc Brisson und Sabine Grebe.

Vor allem aber möchte ich meiner Mutter und Felix Huber für ihre großzügige Unterstützung und ihr Vertrauen danken sowie meinem Sohn Niels, der während der vergangenen Jahre viel Geduld und Ausdauer entwickelt hat und mit seiner Lebensfreude die Trockenheit dieser Arbeit immer wieder aufgelockert hat. Ihnen widme ich diese Arbeit.

Einleitung

In der Antike haben Philosophen den Alltagsmenschen als rastlos und unbeständig beschrieben, der dumpfen Sinnes und verwirrt ist und seine Möglichkeiten nicht ausschöpft. Auch Parmenides übt Kritik an der Wahrnehmungsweise im Alltag (DK B 6.4-9) und formuliert eine Erkenntnislehre, die zu einer Wirklichkeit führt, die unentstanden und endlos, immer und absolut unveränderlich ist: Zu dem Seienden.

Welche Denkerfahrung liegt Parmenides' Beschreibung des Seienden zugrunde? Hat das Seiende etwas mit dem Menschen zu tun? Kann der Mensch das Seiende überhaupt erkennen?

Die Frage, was Parmenides' Lehre des Seienden bedeute, bildete unzweifelhaft einen der großen Gegenstände der alten griechischen philosophischen Diskussion. Die große Anzahl der Schriften über Parmenides beweist, dass die Interpretation seines Denkens auch heute noch sehr umstritten ist. Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung soll weniger die Erkenntnis des Philosophen als der Weg des Menschen hin zur Erkenntnis stehen.

ZIEL DER UNTERSUCHUNG

In dieser Arbeit sollen zwei Leitfragen besprochen werden. Erstens geht es darum, in Parmenides' Schrift Anleitungen zur Seinerkenntnis auszumachen, und zweitens um den Versuch, Parmenides' Beschreibung des Zieles der Erkenntnissuche in Zusammenhang mit der geistigen Haltung desjenigen, der es erkennt, zu erforschen.

Meiner ersten Leitfrage folgend, werde ich in Parmenides' Gedicht Zeilen aus Fragmenten auf ihre pädagogische Relevanz prüfen. Tatsächlich zeigt eine Reihe von Textstellen im Lehrgedicht, dass Parmenides eine graduelle Einübung in die Seinerkenntnis lehrt. Mein Arbeitsziel begründet auch den Leitgedanken, dass die eleatische Seinslehre als Ergebnis einer Erkenntnissuche entstanden ist, die den Menschen vom Zustand, nichts zu wissen, zur Seinerkenntnis bringt.

Soweit ersichtlich liegt bis jetzt noch keine ausführliche Untersuchung vor, die Parmenides' Denken aus lerntheoretischer Betrachtungsweise analysiert. Parmenides thematisierte, gemäß unserer Überlieferung, zwar nicht, dass Lernen in einen größeren Lebenszusammenhang eingebettet ist, doch ist das Vorkommen dieser Thematik zu Parmenides' Zeit durchaus belegt. Allerdings herrscht die Meinung vor, dass erst mit und nach Sokrates und

Platon philosophisch begründete Lebensmodelle und konsequente Wissenssuche entwickelt wurden. Platon stellt wiederholt die Frage, was Wissen ist, und liefert zugleich ausgefeilte Vorschriften und ein Trainingsprogramm für angehende Philosophen. Ausführlich wurde die Idee einer Philosophie als Lebensweg im Rahmen hellenistischer Studien diskutiert. Philosophie als Anleitung zur Erkenntnissuche und als Lebensschule entstand jedoch keineswegs erst im Hellenismus. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass sich Philosophieren als methodische Erkenntnissuche und als graduelles Bildungsgeschehen sukzessiv in den verschiedenen Philosophieschulen entwickelte und dass Ansätze dazu bereits in der Vorsokratik entstanden sind. Es gibt zwar einzelne Untersuchungen zur Einübung in die Philosophie im Rahmen des vorsokratischen Denkens. Es gibt Studien, die zeigen, dass auch die pythagoreische Askese zur philosophischen Erkenntnis führen soll. Ansonsten ist der auf Aristoteles Darstellung gründende Gedanke verbreitet, dass Vorsokratiker vor allem die Natur erforschten.

In meiner früheren Studie zu Heraklit habe ich aufgezeigt, wie ein vorsokratischer Denker, mehr als ein Jahrhundert vor Platon, eine Methode zur Erkenntnis beschreibt. Heraklit stellt seine Suche nach Wissen als Selbstsuche dar (DK 22 B 101). Durch die Erkenntnis des Logos in sich gelangt er zum Verständnis des kosmischen Logos und der Gesetzmäßigkeit der Welt. Die hier vorgelegte Studie knüpft thematisch in mancher Hinsicht an diese Untersuchung an. Auch Parmenides sucht systematisch nach Erkenntnis. Im Vordergrund dieser Arbeit soll aber nicht ein Vergleich mit anderen Denkern geschehen, sondern Parmenides soll in seiner Eigentümlichkeit interpretiert werden und grundsätzlich weder als Vorläufer von Platon noch als ein Denker, der auf Heraklits Philosophieren antwortete, noch schließlich als geistiger Erbe des Pythagoras, interpretiert werden.

Mein zweites Beweisziel betrifft nicht mehr den Erkenntnisweg, sondern das Ankommen im Bereich der Erkenntnis. Dabei geht es um die Frage, was denkt der Lernende, wenn er Seiendes erkennt? Es erhebt sich also die Frage, inwiefern die ontologische These des Lehrgedichtes umsetzbar ist, das heißt inwieweit die Beschreibung der Seinsmerkmale den Zustand der philosophischen Erkenntnis weiter klären kann. Meine Arbeitsthese soll vor allem im achten Kapitel, welches das Seiende aus der Sicht des Kuros erforscht, diskutiert werden.

Der Grundzug des vorliegenden Entwurfs betrifft Parmenides' Lerntheorie; nämlich seine Darstellung des Aufstiegs des Kuros zum philosophischen Denken. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen daher dieje-

nigen Fragmente, die das Lerngeschehen und die Kompetenzstufen im Bildungsgeschehen erwähnen. Diese sind unterschiedlicher Art: Sie umfassen einerseits das Ansammeln eines breiten Wissensspektrums, die Fähigkeit zu überlegen und eigenständig zu urteilen und betreffen andererseits das Einüben einer besonderen körperlich-geistigen Disposition, die den ganzen Menschen verwandeln kann. Die Analyse dieser Lernschritte wird den Hauptteil meiner Studie ausmachen.

ZUM AUFBAU DER ARBEIT

Das erste Kapitel bietet eine Einführung zu Parmenides und zu seinem Gedicht. Nach einer Besprechung der Lebensdaten und einiger doxographischer Bemerkungen, welche die Lehre des Eleaten ideengeschichtlich einreihen und Bezüge zwischen Parmenides' Leben und Lehre herzustellen suchen, werde ich seine Wahl, in Hexametern zu schreiben, thematisieren. Dabei möchte ich auch diskutieren, inwiefern Parmenides' Schrift ein Lehrgedicht ist. Ein weiterer Teil befasst sich mit dem Prooimion des Parmenides. Darin soll der Stellenwert der Route des Kuros zur Göttin ausgemacht werden. Es ist zu zeigen, dass Parmenides seinen philosophischen Diskurs innerhalb eines wohlbekannten Traditionsrahmens von Bildern und Gedanken situiert, weil er seine Hörschaft von einem altvertrautem Boden abholen will, um sie von dort aus auf einen ungewöhnlichen Denkweg mitzunehmen.

So wie die philosophischen Gedanken des Parmenides in eine Rahmenhandlung gebettet sind, spielt sich auch der Erkenntnisweg des Kuros in seiner persönlichen Beziehung zur lehrenden Göttin ab. Im zweiten Kapitel werde ich diskutieren, warum der Eleate gerade eine weibliche Gottheit als Wegweiserin für den Kuros gewählt hat. Parmenides stellt sich nicht als Autodidakt vor. Mit Textbeispielen werde ich die aktive und zugleich bewusst passive Rolle des Kuros gegenüber der Göttin erläutern und aufzeigen, inwiefern der Eleate in seinem Gedicht ein Bildungsgeschehen vorführt. Parmenides' Darstellung des Kuros, der seine Schülerrolle durchbricht und selbst zum Lehrenden wird, ist die Haltung desjenigen, der die Erkenntnissuche erfolgreich abgeschlossen hat. Die besondere Lehrer-Schüler-Situation zwischen der Göttin und dem Kuros macht nicht zuletzt klar, dass das Lehrgedicht auf Parmenides' Lernerfahrung basiert.

Das dritte Kapitel befasst sich mit dem Lernversprechen der Göttin am Ende des Prooimions. Der Kuros soll zwei Wissensbereiche meistern, nämlich das „unerschütterliche Herz der Wahrheit“ und die „unglaublichen

Meinungen der Sterblichen.“ Ich werde ausführen, auf welche Art Parmenides mit der Formulierung dieses Lernauftrages wiederholt traditionelle Gedankenmuster durchbricht. Des weiteren werde ich argumentieren, dass die Abwertung der Meinungen der Sterblichen, erkenntnispsychologisch gelesen, eine diagnostische und prognostische Funktion für den Lernenden aufweisen. Ihre Beschreibung leitet den Kuros einerseits dazu an, sein Alltagsbewusstsein zu befragen und andererseits fordert sie ihn heraus, diesen unphilosophischen Zustand zu überwinden. Die Vorstellung, der Kuros solle beide Wissensbereiche meistern, führt schließlich zur Konsequenz, dass Parmenides im Lehrgedicht nicht eine ontologische Trennung zwischen Seinsbereichen darlegt, sondern unterschiedliche Wahrnehmungsweisen, nämlich die Erkenntnis des Seienden einerseits und das vermeintliche Erkennen (Scheinmeinen) andererseits.

Das vierte Kapitel informiert über die Erziehungsvorstellungen und die entsprechende Praxis zu Parmenides' Zeit und schlägt eine Brücke über die pythagoreische Schule und Heraklits Lehre zu Platons pädagogischen Idealen. Im Vordergrund steht die Frage nach dem Stellenwert von 'Lernen' im vorparmenideischen Gedankenraum. Dann soll im zweiten Teil des Kapitels eine Textstelle im Lehrgedicht besprochen werden, die auffällig dem homerischen Ideal, stets 'der Beste' zu sein, ähnelt. Anhand dieses Beispiels möchte ich aufzeigen, dass der Eleate zwar Werturteile aufgreift, die homerisch klingen, deren Bedeutung im Lehrgedicht indes gewandelt ist.

Das fünfte Kapitel hebt drei Lernanweisungen im Lehrgedicht hervor. Diese leiten graduell einen Lernvorgang an, der aus ineinandergreifenden und sich ergänzenden Kompetenzstufen besteht und der den Kuros vom Zustand, nichts zu wissen, demjenigen höchster Erkenntnisfähigkeit näher bringen soll. Die erste Etappe umfasst die Aufforderung, der Kuros solle alles lernen (28 B 1.28), während die zweite bestimmt, er solle das Wissensmaterial „verinnerlichen“ (28 B 2.1 und B 6.2). Schließlich betrifft der dritte Lernauftrag, der Kuros solle die Worte der Göttin mit Logos prüfen, was an seine geistige Eigenständigkeit appelliert. Nicht zuletzt impliziert der dritte Lernauftrag (28 B 7.5), dass der Kuros die Schülerrolle gegenüber der Göttin überwinden soll – und kann.

Im sechsten Kapitel schlage ich eine Lesart von B 16 vor, welche die Beschreibung des Zusammenhanges zwischen körperlichen Zuständen und dem Erkennen des Menschen pädagogisch deutet. Auch dieses Fragment beschreibt eine erkenntnistheoretische Schulung: es gibt dem Menschen einen Hinweis, wie er vom Alltagszustand, in dem die vielbewegten Glieder

sein Denken (*νόος*) bestimmen, zum Kuros werden kann. Wenn er den Hinweis der Göttin versteht, kann er Kraft seines *νόος* eine *κρᾶσις*, 'Mischung der Glieder' bewirken, die zu harmonischer Ganzheit führt. Dann deckt sich sein Zustand mit der Eigenschaft des Seienden, *ὄλομελές*, eins, zusammenhängend zu sein.

Auch das siebte Kapitel beschäftigt sich mit der philosophischen Schulung des Kuros. Ich werde in B 4 die Anleitung der Göttin zu einer besonderen Schau untersuchen. Gemäß B 4.1 soll der Kuros mit *νόος* stetig auf die zugleich ab- und anwesenden Seienden schauen. Kraft der aufrechterhaltenen Aufmerksamkeit über die Vielheit der Dinge hinweg, soll der Kuros ein Schauen einüben, das auf das Seiende schlechthin weist. Im letzten Teil des Kapitels greife ich dann die strittige Frage auf, ob der Kuros überhaupt Seiendes erkennen kann. Diesem Einwand begegne ich mit einem Zeugnis des Aristoteles, das zeigt, dass das Problem nicht auf der Ebene der Wirklichkeit, sondern auf derjenigen des Menschen liegt.

Hiermit enden die Untersuchungen zur ersten Arbeitshypothese. Ich werde dafür argumentieren, dass Parmenides' Lehrgedicht eine philosophische Anleitung zur Kultivierung der Erkenntnisfähigkeit enthält, welche verschiedene Lernmethoden umfasst. Gemeinsam führen die Lernschritte zur Entwicklung des geistigen Potenzials des Kuros, durch das er fähig wird, das Seiende zu erkennen.

Das achte Kapitel wendet sich der zweiten Leitfrage zu, die, von den Seinsmerkmalen ausgehend, Angaben über den Zustand des Kuros, der Seiendes erkennt, ableiten will. Mehrheitlich konzentriert sich die Parmenidesforschung auf den Wahrheitsweg und auf eine Analyse der Seinsmerkmale. Mein Interesse gilt jedoch der Frage, ob von den Seinsmerkmalen ausgehend, Hinweise über den Geisteszustand des Erkennenden ableitbar sind. Im Hintergrund steht hier die Konvergenztheorie, nach der sich der Erkennende und sein Erkenntnisobjekt entsprechen, und die, in B 3 behauptete Entsprechung von Denken und Sein. Ich werde mithin untersuchen, inwieweit die zeitlich und räumlich bestimmten Eigenschaften des Seienden, den Zustand des Kuros im Moment der Erkenntnis umschreiben.

Im neunten und letzten Kapitel sollen die Fäden meiner Studien zusammengeführt werden. Zu Beginn werde ich nochmals Parmenides' Eigenständigkeit gegenüber anderen Denkschulen hervorheben. Daraufhin sollen Berührungspunkte zwischen Parmenides' Lehre und Theorien, die antikes philosophisches Denken als Seelenleitung interpretieren, mit modernen Betrachtungen über Philosophie als eine Form von Lebenskunst verglichen

werden. Ein Vergleich zwischen Heraklits und Parmenides' Erkenntnissuche soll deutlich machen, dass Philosophie in der Vorsokratik mehr als *ἵστορίη* ist nämlich auch eine Lehre zu methodischer Erkenntnissuche. Am Ende des Kapitels sollen die Ergebnisse der vorliegenden Studie nochmals zusammengefasst werden.

ANMERKUNGEN ZUR PARMENIDESFORSCHUNG

In der wissenschaftlichen Literatur zu Parmenides sind es vor allem logisch bzw. ontologisch orientierte Untersuchungen, die im Vordergrund des Interesses standen und immer noch stehen.

Im englischsprachigen Raum ist in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Arbeiten von G.L. Owen (1960 und 1966) hinzuweisen. Sie bilden die Grundlage für die anglo-amerikanische Diskussion des Lehrgedichtes. Owen bestimmt, dass der Gegenstand der Untersuchung, das *ἔστί* (z. B. in B 2.3-6), in einem existentiellen Sinn zu deuten ist (S. 90) und demjenigen entspricht, worüber gedacht und gesprochen werden kann. Diese formale Aussage werde mit den Seinsattributen ausgefüllt, welche bestimmen, dass Wahrheit existiert, während *Doxa* rein „dialektisch“ zu verstehen sei. Die Argumentation bestimmt Parmenides als den radikalsten Pionier der Vorsokratik; sie bespricht Parmenides' Beziehung zu Denkern vor oder nach ihm jedoch nicht. Wie Owen sind auch Stokes (1971), Gallop (1984) und McKirahan (1994) der Interpretation eines numerischen Monismus verpflichtet, wonach das Seiende einem einzigen möglichen Untersuchungsgegenstand entspreche.

Barnes (1979) zieht dieser eine abgewandelte Interpretation vor, nach der es Parmenides darum gehe, die Bedingung wissenschaftlicher Forschung zu bestimmen. Wie Owen liest er *ἔστί* existentiell: Dasjenige, was Gegenstand einer Untersuchung werden kann, muss auch existieren. Anders als Owen bestimmt Barnes, dass es für Parmenides nicht nur einen möglichen Untersuchungsgegenstand gebe. Der Autor interpretiert, dass *Doxa* falsch sei und bloß der Wahrheitsteil der Parmenidesschrift zähle.

Kirk, Raven und Schofield (1957) interpretieren das Subjekt von *ἔστί* zugleich existentiell und prädikativ und bestimmen es als „was immer ist“. Hierbei werden Parmenides' paradoxe Aussagen über dasjenige, was nicht ist, als eine willkommene Herausforderung gesehen, unsere Annahmen über Bedeutung, Referenz und Existenz neu zu überdenken.

O' Brien (1987) kritisiert die Deutung von Owen, doch übernimmt er dessen existentielle Lesart von *ἔστί*. Auch diese äußerst ausführliche Studie untersucht Parmenides' Lehre ohne einen geschichtlichen Zusammenhang

mit anderen Denkern aufzuzeigen. Das Werk abstrahiert, wie die meisten in der anglo-amerikanischen Diskussion, von der Untersuchung einer Beziehungen zwischen Parmenideischem, Orphischem, Pythagoreischem, usw. Denken.

Coxon (1986) räumt der vorsokratischen Gedankengeschichte Raum ein und bestimmt Parmenides' Denken im Rahmen der damaligen Diskussion. Der Eleate habe gegen diejenigen philosophischen Theorien argumentiert, die behaupten, die Welt sei wirklich und verändere sich ständig. Parmenides sei durch Pythagoreisches Gedankengut geprägt, obwohl er es kritisiere. Sein Denken sei durch die Frage bestimmt, wie die Wirklichkeit beschaffen sein muss, damit der Mensch sie erkenne. Die Antwort darauf sei, dass das unteilbare, unveränderliche Seiende der einzig legitime Forschungsgegenstand sei.

Tarán (1965) bezeichnet als Subjekt von Parmenides' Untersuchung das Seiende mit seinen rational festgelegten Merkmalen und bestimmt, dass die phänomenale, der Sinneserfahrung zugängliche Welt unwirklich ist. Gemäß Tarán haben die auf Parmenides folgenden Pluralisten seinen Monismus nicht verstanden.

Ausführlich geht Curd (1998) auf den Zusammenhang zwischen dem Lehrgedicht und früheren wie auf Parmenides folgende vorsokratische Denker ein. Die Autorin bestimmt Parmenides als eine Zentralfigur der vorsokratischen Ideengeschichte und sieht in seiner Darstellung von Doxa das Modell für spätere kosmologische Untersuchungen. Parmenides wolle nicht frühere Theorien kritisieren, sondern die bestehenden Untersuchungen verbessern, indem er neue Kriterien zur Darstellung dessen, was ist, bestimmt habe. Dabei müsse der Untersuchungsgegenstand mit den Seinsmerkmalen übereinstimmen, was nicht bedeute, dass nur ein einziger Forschungsgegenstand existiere. Curd nennt Parmenides' Lehre einen prädikativen Monismus, der es späteren Denkern erlaubt habe, unveränderbare Grundeinheiten in ihrem Weltbild anzunehmen.

In der deutschsprachigen Parmenidesinterpretation bilden Heideggers Ausführungen über Parmenides in seiner Schrift *Einführung in die Metaphysik* und seine Vorlesungen über Parmenides (WS 1942-3) einen Meilenstein. Grundlegend für seinen Ansatz ist die Unterscheidung zwischen dem gewöhnlichen Sichauskennen, welches das Geläufige meistert und beherrscht, und dem wesentlichen Wissen (des Seins), welches das 'Aufmerken auf den Anspruch des Anfangs' betrifft. Es gehe bei der Seinserkenntnis um die Wesenserfahrung der Wahrheit als wahres Wissen. Dabei meistere

der Wissenssuchende nicht das Sein, sondern werde von diesem angegangen. Die vorgeschlagene Methode besteht darin zu versuchen, das Denken (des Parmenides) nachzudenken. Obwohl Heidegger Parmenides' Schrift ein Lehrgedicht nennt und sein Denken als Lehre bezeichnet, ist es die Göttin der Wahrheit, die alles über den Denker und das zu Denkende entscheidet. Hierbei wird deutlich, dass die Grundinterpretation dieses Autors einerseits auf dem denkenden *Zurücktreten* vor einer nicht anders als „Sein“ zu nennenden Wahrheit gründet und andererseits auf einer *Wandlung des Denkens*. Soweit ersichtlich, ist dieses Wissen jedoch nicht methodisch erlernbar, weil Heidegger der Göttin die aktive Rolle in der Wissensvermittlung zuspricht, und die Aufgabe des Lernenden einzig darin besteht, zu erkennen, dass er das Sein nicht meistern kann und, dass er sich von diesem angehen lassen muss.

Engelhard (1996) analysiert, wie sich sichere Erkenntnis bei Parmenides definiert. Es handle sich um eine rein sprachliche Definition, nach welcher der rechte Weg der Forschung dadurch bestimmt ist, dass „ist“ gesagt werden kann, während „ist nicht“ unerlaubt ist. Es gebe keine inhaltliche Beschreibung dieser Erkenntnis, denn es handle sich um eine Logik, in welcher das Subjekt keinerlei Einfluss auf Erkenntnis hat. Es gebe nur Platz für richtige und falsche Sätze. Parmenides' Denken stelle keine Beziehung zwischen der Welt der Wahrheit und derjenigen des Scheins her. Doch muss der Kuros abseits der menschlichen Pfade gehen (B 1.27), denn es gebe keine wahre Erkenntnis in der Welt der Menschen. Der Autor sieht, dass in dieser Analyse wahre Erkenntnis nicht sagbar ist. Die Göttin teile eine inhaltslose, formale Rede mit, die konsequent durchdacht ist, aber keinerlei menschlichen Einfluss zulässt. Insofern stelle Parmenides' Schrift eine Reflexion auf die Grundbedingung von Erkenntnis dar, welche erst eine inhaltlich bestimmte Erkenntnis sinnvoll mache.

Die 1996 publizierte Habilitationsschrift Wiesners untersucht eine Auswahl von Parmenidesfragmenten über die Bedeutung von *ᾠος*, Wahrheit und Sein im Lehrgedicht. Die Überlegungen werden einflussreichen Parmenidesinterpretationen gegenübergestellt. Die Ansätze dieser Arbeit betreffen nicht die Frage, was Erkenntnis für das erkennende Subjekt bedeutet noch bestimmen sie Lernschritte in Parmenides' Schrift.

Auch die für die vorliegende Untersuchung konsultierten französischsprachigen (Beaufret 1955, Cassin 1979, Cordero 1984, Frère 1987, Collobert 1993 und Conche 1996) sowie italienischsprachigen Parmenidesforschungen (Untersteiner 1958, Ruggiu 1975 und Reale 1987) behandeln das

Gedicht des Parmenides nicht aus lerntheoretischer Perspektive. Weder in der Parmenidesinterpretation noch in der Sekundärliteratur kommen Hinweise über eine Pädagogik des Eleaten vor.

Im Zentrum einer anderen Interpretationsrichtung steht Parmenides' Prooimion. Der zufolge wird das Lehrgedicht als religiös motiviert gedeutet (Jaeger 1947, Bowra 1953, Townsley 1965 und Robinson 1975). Diese Deutungen gehen allerdings nicht von der Idee aus, dass Seinserkenntnis erlernbar sei.

Die genannten Interpretationsmodelle sind insofern defizitär, als sie die eleatische Gedankenwelt einseitig entweder auf einen mythischen Wirklichkeitshorizont projizieren oder auf eine Gedankenwelt, die keinen Bezug zum Menschen hat.

Die vorliegende Studie ergänzt die bestehenden Interpretationen um eine neue Perspektive. Für analytische Interpreten gilt Parmenides als Philosoph, der eine logisch analysierbare Seinslehre dargestellt hat, die Generationen von Denkern beschäftigte, während die bildhaften Aspekte seines Denkens als eher unphilosophisch gelten. Die vorliegende Studie indes will das Lehrgedicht dahingehend interpretieren, dass es nach Parmenides nicht nur um die Wesensbestimmungen des Seienden geht, sondern auch um die Bedingungen erfolgreichen *Erforschens* des Seienden. Diese lerntheoretisch orientierte Sichtweise untersucht die Fragmente nach objektiven Hinweisen für damalige Zuhörer, in der Absicht, anhand der Kritik des Alltagszustandes die defizitäre Wirklichkeitswahrnehmung zu erkennen und anhand konkreter Anweisungen auf die Möglichkeit zu höherer Erkenntnis zu weisen.

In der Parmenidesforschung ist das Thema einer *Anleitung* zur Seinserkenntnis aus dem hier zugrunde gelegten Gesichtspunkt nicht berücksichtigt worden. Zwar verlieh H. Diels 1897 Parmenides' Schrift erstmals den Titel eines *Lehrgedichtes*, doch ging er in seiner kommentierten Textausgabe nicht auf die Implikationen einer Lehre bei Parmenides ein. W. Jaeger nannte 1943 in seiner Abhandlung zur *Paideia* in der Antiken Welt Parmenides einen *Pädagogen*; allerdings erklärte der Autor nicht, aufgrund welcher Fragmente er diese Meinung vertritt noch, inwiefern die Philosophie des Eleaten pädagogisch zu nennen ist. Das Thema einer philosophischen Anleitung wurde dann von P. Hadot bezüglich seiner Studien im Rahmen der Hellenistischen Philosophie untersucht. Hadot hatte betont, dass Philosophie in der hellenistischen Zeit vor allem Seelenleitung ist; eine psychagogische Lehre also, worin die Rolle des Wissenden darin besteht, Vorbild für mögliche Schüler zu sein. In einer früheren Arbeit habe ich mit Blick

auf Heraklit (1996) zu veranschaulichen gesucht, dass die Bedeutung von Philosophie als erkenntnistheoretische Anleitung bereits in Textstellen der vorsokratischen Periode zu erkennen ist.

Was die Fragestellung meiner Untersuchung betrifft, berühren Curds Untersuchungen zum Teil ähnliche Themen. Es heißt, der Mensch müsse seinen Geist kontrollieren und dazu benutzen, die rechten Entscheidungen zu treffen. Ein ruhiger Geist könne die Wahrheit von „was ist“ erkennen. Nur wenn der Jüngling das Kriterium einer vernünftigen, konzentrierten Erforschung von *Aletheia* und *Doxa* erfülle, könne er „das, was ist“ erfolgreich erkennen. Dabei geht die Autorin nicht auf den Inhalt der Wahrheit oder dessen, „was ist“ ein. Curds Arbeit behandelt hauptsächlich das Vermächtnis des Eleatischen Denkens für die klassische griechische Philosophie, weshalb die Autorin die *Modalitäten* für die Erforschung dessen „was ist“ nicht weiter untersucht.

Allgemein jedoch ist festzustellen, dass die Diskussion der Frage nach dem Sinngehalt des Lehrauftrages und nach dem Inhalt der einzelnen Lernschritte in den aufgezählten Interpretationsrichtungen nicht auszumachen ist. Auch die Diskussion über die Bedeutung des Seins für denjenigen, der es erkennen soll, fand meines Wissens keine adäquate Antwort in den eingesehenen Forschungsarbeiten, denn die Ermittlung der Bestimmung von *ἐστίν* sowie die Aussage, erfolgreiches Forschen führe zur Erkenntnis von „was ist“ können vom Standpunkt der vorliegenden Untersuchung nicht hinreichen.

Kurz: Die jährlich umfangreicher werdende kontroverse Literatur über Parmenides hat soweit ersichtlich nicht diskutiert, wie sich Erkenntnis gemäß Parmenides erlernen lässt.

ZUR METHODE

Die Textstellen der Parmenidesschrift sind größtenteils nach Diels-Kranz (DK) zitiert, in besonderen Fällen aber auch nach O'Brien/Frère. Das griechische Original ist bei den diskutierten Fragmenten und, so oft es sinnvoll schien, in den Fussnoten angefügt. Der Klarheit wegen habe ich bei bestimmten Wörtern den griechischen Begriff im Haupttext beibehalten, sofern der übersetzte Begriff mehrdeutig oder dem Original nicht nah genug übersetzbar ist. Die abgekürzten Titel antiker Autoren in den Fußnoten sind nach *Liddell-Scott-Jones* (LSJ: 1996) zitiert.

Auch ist die Diskussion der Parmenidesliteratur kurz gehalten, um die Entwicklung der Leitgedanken nicht unnötig zu beschweren. Inzwischen gibt es unzählige Parmenidesausgaben und Artikel, die Aspekte seines Den-

kens hervorheben. Diese Arbeit will die Lesenden nicht durch die verschiedenen Textanalysen und Debatten führen und bietet keine neue Textausgabe. In den Fussnoten wird jedoch auf die in der Sekundärliteratur vertretenen Meinungen verwiesen.

Diese Studie untersucht Parmenides' Frage, ob sichere Erkenntnis möglich ist. Parmenides' Antwort ist, dass der Mensch mit Logos die höchste Wahrheit mit Sicherheit erkennen kann; doch muss er hierzu einer bestimmten Lernstrategie folgen und seinen Geist einüben.

1 Einführung zu Parmenides und zu seiner Schrift

1.1 EINLEITUNG

Wir wissen sehr wenig über Parmenides' Leben und über die Zusammenhänge seiner Lehre mit früheren Traditionen. Wenig wissen wir auch über religiöse Hintergründe, die möglicherweise das parmenideische Denken mitbestimmt haben. Zwei unterschiedliche Überlieferungen versuchten in der Antike, Parmenides' Denken geschichtlich einzureihen. Gemäß der einen war Parmenides' Schüler des Xenophanes und gemäß der anderen wurde er über Ameinias mit dem Pythagoreismus verbunden. Im Folgenden soll besonders die zweite Überlieferungsrichtung diskutiert werden, weil sie, anders als die erste Traditionsrichtung, eine Wechselseitigkeit zwischen der Lebensform und der Lehre des Eleaten auszumachen sucht.

Dann soll ergründet werden, warum Parmenides entschied, in Hexametern zu formulieren. Weil seine Schrift nicht nur in Rhapsodenform verfasst ist, sondern einer pädagogischen Intention folgt, soll präzisiert werden, warum Parmenides' Schrift zu Recht als ein Lehrgedicht bezeichnet wird.

Ein weiterer Teil dieses Kapitels widmet sich der Besprechung des Prooimions in Parmenides' Gedicht. Darin beschreibt Parmenides seine Wagenfahrt in die Bereiche der Göttin, die ihn philosophisch instruieren wird. Die Bildersymbolik des Weges des Kuros wurde kontrovers gedeutet. Hier sollen die Hauptvarianten der verschiedenen Interpretationsrichtungen zusammengefasst werden. In einem weiteren Schritt soll für ein nicht räumliches Verständnis der Reise argumentiert werden. Die Reise des Kuros zur Göttin veranschaulicht die Entfaltung des menschlichen Verstehens – und zwar vom vermeintlichen Wissen des *common sense* bis hin zur wirklichen Erkenntnis der Wahrheit.

Schließlich wird das Prooimion als Parmenides' Einleitung zu seinem philosophischen Denken besprochen und sein Bezug zum Hauptteil des Textes gezeigt. Es bleibt zu diskutieren, inwiefern die Verbformen, welche die Reise des Kuros im Prooimion beschreiben, auf eine einmalige – in der Vergangenheit abgeschlossene – oder auf eine wiederholte Handlung hinweisen.

1.2 PARMENIDES' LEBEN

1.2.7 Datierung

Schon die antiken Doxographen waren sich über Parmenides' Geburtsjahr uneinig. Platon berichtet in *Parm.* 127a-d über Parmenides' und Zenons Auftauchen in Athen zu den großen Panathenäen, als Parmenides ungefähr 65 Jahre alt und Sokrates *sehr jung*, *σφόδρα νέον*, gewesen sein sollen. Von Sokrates' Lebensdaten ausgehend,¹ läge das Begegnungsjahr zwischen ihm und Parmenides zwischen 455 und 450 v. Chr. Aufgrund dieser Details müsste Parmenides zwischen 520 und 515 v. Chr. geboren sein.² Die platonische Datierung ist kontrovers.³ Platons Angaben verschieben Parmenides' Leben um eine Generation gegenüber denjenigen des athenischen Grammatikers Apollodoros, der Parmenides' Geburtsdatum um 544-541 v. Chr. situ-

-
- 1 Sokrates starb im Jahr 399 v. Chr., als er 70 Jahre alt war; mithin wurde er um 469 v. Chr. geboren. Der „sehr junge“ Sokrates muss ungefähr 15-18 Jahre alt gewesen sein, als er Parmenides traf.
 - 2 Platon verweist auf diese Begegnung zudem in *Theait.* 183e und *Soph.* 217. Für Platons Datierung entscheiden KRS (1994) 264: „So unbefriedigend ein später platonischer Dialog als Grundlage der Chronologie auch sein mag, ist doch kaum zu bezweifeln, dass er verlässlicher ist als das Schema Apollodoros“. Diese Meinung vertreten auch Bicknell (1966) 5-14, Erbse (1998) 15-30, Gallop (1984) 4, und Guthrie (1996) 1. Curd (1998) 15, entscheidet sich für Platons Datierung, räumt aber ein: „But I do not pretend that this arrangement is the only possible.“ Fritz v. (1945) 228, Anm. 25, nennt Apollodoros' *ἀκμῆ* Angaben „usually only a rough approximation to the age of forty.“
 - 3 Schon Athenaeus, *Deipnosoph.* XI 505f., ärgerte sich ungefähr 200 Jahre n. Chr. über Platons Chronologie und über sein Nebeneinanderstellen von Sokrates und Parmenides. So bestreitet auch Makrob. *Sat.* I,1, dass Platons Erzählung ein geschichtliches Zeugnis ist. Zeller (1873) 79, meint, dass wir es mit einer freien Dichtung zu tun haben. Zeller (1919) 680f., Anm. 1 geht auf mögliche Gründe ein, die Platon dazu bewogen, Parmenides und Sokrates nebeneinanderzustellen. Der Autor meint, Platon habe auf diese Weise das Verhältnis des eleatischen Systems zu seinem eigenen erklären wollen. Wilamowitz-Moellendorff (1919) 209, zögert, Parmenides' Besuch in Athen ernst zu nehmen. OCD erwähnt nur Platons Angaben: „Parmenides of Elea is said (...) to have visited Athens in his sixty-fifth year (Pl. *Parm.* 127b).“ Rapp (1997) 102, begründet die Untragbarkeit der Schilderung Platons damit, dass „Parmenides eine eigentümlich einseitige Darstellung der Parmenideischen Lehre“ vorträgt, während der junge Sokrates die Ideenlehre vertritt, „wie sie gewiss erst von Platon formuliert wurde“.